

Der strahlende Chauvinist Der Staatsbesuch von Macron in den USA schwächt Europa, stärkt den Protektionismus des Nationalisten Trump und lässt den Westen noch unglaublicher erscheinen

Von Markus C. Kerber¹

Das Spektakel hätte nicht gestenreicher ausfallen können. Bereits bei seinem Antrittsbesuch in Paris schwärmte *Donald Trump* anlässlich der Militärparade auf den Champs-Élysées von seinem jungen Amtskollegen *Emmanuel Macron*. Beim Staatsbesuch in den USA ließ *Trump* keine Gelegenheit aus, seine Präferenz für *Macrons* Frankreich zu unterstreichen. Diese gründet sich darauf, dass Frankreich bei der Problematisierung der deutschen Leistungsbilanzüberschüsse objektiv auf der Seite der USA steht. Endlich hat *Trump* einen Verstärker für seine unbegründete These von der Gefährlichkeit von deutschen Leistungsbilanzüberschüssen gefunden. Die Show innerhalb, vor und außerhalb des Weißen Hauses mit den beiden Ehefrauen, die dabei ihre Rolle wie Epigonen spielten, hatte somit einen realpolitischen Hintergrund. *Macron* sucht einen machtvollen Alliierten bei der Einkreisung Deutschlands und *Trump* sucht einen Brückenkopf in Europa, von dem er seine protektionistischen Ziele verfolgen kann.

Noch am 18. April hatte eine führende deutsche Tageszeitung über *Macrons* Warnungen vor einem Rückfall in Nationalismus berichtet. Sein Kniefall vor dem neureichen Nationalisten *Trump* und dessen protektionistischer „America-first-Strategie“ widerlegt die Einschätzung jener Tageszeitung, die *Macron* zum wahren Europäer, ja zum Rettungsanker der EU machte. Sein Besuch in den USA wurde von der französischen Regierung mit dem Bemühen gerechtfertigt, in der Frage des Handels-Streits mit den USA, sowie in der Iran-Frage, *Trump* von seinen Positionen abzubringen. Die Ergebnisse dieses angeblichen Bemühens des „Jungstars“ *Macron* sind nicht nur dürftig; sie sind inexistent. *Trump*, der *Macron* wie einen Konfirmanden behandelte, den er für seinen Musterschüler hält, ließ zu keinem Zeitpunkt Zweifel daran, wer die Zügel in der Hand hält. Weder in der Iran-Frage,

¹ Markus C. Kerber ist Jurist und Professor für Finanzwirtschaft und Wirtschaftspolitik an der TU Berlin, E.N.A. 1985 (Diderot), Gastprofessor an der Warsaw School of Economics und der Université Panthéon-Assas sowie Gründer von www.europolis-online.org. Als Buch ist von ihm erschienen: „Europa ohne Frankreich? Deutsche Anmerkungen zur französischen Frage“.

also einem völkerrechtlich zwischen souveränen Staaten und auf westlicher Seite einvernehmlich geregeltem Sachverhalt, noch bei dem von ihm eröffneten Handelskrieg ließ er sich in die Karten gucken. Derweil feiert die regierungsnahe Schumann-Stiftung in Paris *Macron* als den Führer Europas.

Der „Führer“ *Macron* kehrte indessen mit leeren Händen nach Europa zurück und konnte sich glücklich schätzen, dass wenige Tage später *für die deutsche Bundeskanzlerin* als Repräsentantin der zentralen wirtschaftlichen Macht Europas, nur Zeit für einen Lunch mit dem Präsidenten bestand.

Dies führt zu den eigentlichen Intentionen des Pariser Machthabers: durch den Exodus Großbritanniens aus der Europäischen Union fehlt es an einem privilegierten Gesprächspartner der USA in Kontinentaleuropa. Traditionell war dies aufgrund der Extravaganzen gaullistischer Politik stets die Bundesrepublik Deutschland gewesen. Mit *Macron* sieht das Amerika *Trumps* die Möglichkeit, das kontinentaleuropäische Lager zu spalten und *Macron* hatte nichts Eiligeres zu tun, als sich als Spaltpilz im Kontinentaleuropa bei einer so unsteten und unberechenbaren Größe wie *Trump* zu empfehlen.

Nota bene: der mächtigste Mann der Welt kündigt das Freihandelsabkommen im Pazifikraum, um wenige Monate später wieder einzutreten. Derselbe *Donald Trump* droht Nordkorea, einem Land, von dem für die USA keine Bedrohung ausgeht, mit atomarer Vergeltung, um gleich darauf das Angebot eines von dem nordkoreanischen Machthaber prestigeträchtigen Gipfeltreffens anzunehmen. Und ganz nebenbei schickt *Trump* seinen Schwiegersohn in den Nahen Osten, um im Handumdrehen einen Jahrhundertfrieden auszuhandeln. Kurzum: *Trump* ist aufgrund seiner mangelnden Professionalität eine Gefahr für die Einheit des Westens. Wie konnte *Macron* einem solchen Mann Steilvorlagen geben und Liebensovationen kundtun, statt der Versuchung zu widerstehen, *Trumps* Brückenkopf in Europa zu werden und die Einheit der Europäischen Union gegenüber den Versuchungen des Populismus zu verteidigen. Die Rechnung kam spätestens mit der Offizialisierung des US-Ausstiegs aus dem Iran-Abkommen: Will *Trump* gegen europäische Unternehmen vorgehen, die Iran nicht schnellsten verlassen. Nun steht der französische

Präsident nackt da und pocht auf jene europäische Solidarität, die er in Washington mit Füßen getreten hat. Dafür für bekommt er, entsprechend dem Antrag der französischen Regierung an das Verleihungskomitee in Aachen den Karlspreis. Nachdem das „Volk von Luxemburg“ ebenso wie Herr Juncker diese Auszeichnung ebenso bekommen hatten, ist dieser Preis endgültig diskreditiert.

Der Großmachtrausch kleiner Länder – und Frankreich ist ein relativ kleines Land – ist dann besonders groß, wenn ihre Machthaber jung und ehrgeizig sind. Dass der ehrgeizige, junge französische Präsident seine Großmannssucht so unübersehbar zur Schau stellt, hat indessen auch ein Positives. Den unbedingten *Macron*-Anhängern in Deutschland wie dem Saarländer Altmaier und insbesondere seinen Claqueuren in den Medien, müsste endgültig ein Licht aufgegangen sein. Dieser strahlende Chauvinist ist – wenn auch ggf. ein Reformier in Frankreich – ein Malheur für Europa und ein falscher Freund der Deutschen. Er geht konform mit jener historischen Kontinuität französischer Außenpolitik, die seit *Richelieu*² stets die Oberhand gewonnen hat: Halte Deutschland schwach, um so in Kontinentaleuropa das Sagen zu haben. Wie kann die deutsche Politik die vollmundig formulierten Vorschläge *Macrons* für „die Reform der Europäischen Union“ noch länger als das Zeugnis eines aufrichtigen Europäers ansehen?

² Hierzu Kerber: *Richelieu oder die Macht des Vorzimmers* mit einem Geleitwort von Prof. Albrecht Belz.

³